Eröffnung des Berliner Westhafens.

Uebergabe an die Lagerhausgesellschaft.

Die offizielle Eröffnung und Uebergabe des Berliner Westhafens erfolgt morgen. Damit ist ein großzügig angelegtes Bauwerk, das eine fast zehnjährige Bauperiode — 1914 bis 1923 — hinter sich hat, betriebsreif geworden. Der Westhafen, dessen hervorragend schöne bauliche Anlage von der Publizitätsrücke aus übersehen werden kann, ist nicht nur die größte und modernste Hafenanlage Berlins, sondern ohne Zweifel überhaupt eine der schönsten und höchstentwickelten Binnenschiffahrtsanlagen. Der Generaldirektor Ulderup von der Lagerhausgesellschaft, die den Hafen wie alle anderen Berliner Hafenanlagen auf 50 Jahre in Erbpacht genommen hat, veranstaltete gestern eine Führung durch das neue Unternehmen. Der Schiffahrtsbetrieb im Hafen ist lebhaft, aber schon etwas zurückgegangen, weil die riesigen Speicheranlagen vollkommen gefüllt sind. Der Getreidespeicher mit seiner nutzbaren Fläche von 223 000 Quadratmetern in zehn Stockwerken von Lagerböden ist fast restlos ausgenutzt.

Der größte Anteil des hier lagernden Getreides gehört dem Reich. Das Schiffsbecherwerk des Speichers, das das Getreide aus den Schiffen heraushebt und einer Saugförderanlage zuführt, die auf Bändern und durch ein Röhrensystem das Getreide blitzschnell in die höchste Spitze des über 50 Meter hohen Speichers zu bringen vermag, hat schon tüchtige Arbeit geleistet. Aufschriften an den Türen der gefüllten Speicher nennen den Namen der Schiffe, von denen das Getreide stammt. Man entnimmt daraus, daß nicht nur amerikanisches, sondern auch russisches Getreide hier bereits in ansehnlichen Mengen untergebracht ist. Der Riesenspeicher ist aber nur eine der gewaltigen Anlagen, die den Westhafen zu einem so wertvollen Verkehrsinstrument machen werden. Da sind noch der Zollspeicher, die drei dreigeschossigen Lagerschuppen mit modernsten Anlagen wie Sack- und Faßrutschen, gegenwärtig gefüllt mit dem Mehl der Berliner Bezirke, zahlreiche Krane von 2,5 bis 30 Tonnen Leistungsfähigkeit und die hervorragend zweckvolle Kohlenverladeanlage, die das gewaltige Fassungsvermögen von 100 000 Tonnen hat bei 7 Meter Schütthöhe und einem Gleisnetz von 16 Kilometer Länge, mit drei Stellwerken und einem Lokomotivschuppen mit vier Ständen. Zahlreiche Bureaus werden in dem mächtigen Hauptverwaltungsgebäude untergebracht werden können. Die Zweckmäßigkeit der Gesamtanlage dieses Hafens mit den beiden weiten Hafenbecken, in denen über 100 Schiffe überwintern können, beginnt sich jetzt schon zu erweisen. Der morgige Eröffnungstag des Hafens wird deshalb einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Berliner Verkehrswesens einleiten.

Damenboxkämpfe und Nacktänze.

Ein neues Polizeiverbot.

Auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar und der hierzu erlassenen preußischen Ausführungsbestimmungen hat der Polizeipräsident mit Wirkung vom 1. Oktober ab folgende Polizeiverordnung erlassen: Verboten sind alle öffentlichen oder nach außen wahrnehmbaren privaten Veranstaltungen folgender Art: Nacktänze, andere Nackdarstellungen, Damen-Box- und Ringkämpfe, sofern nicht bei ihnen ein künstlerisches, sportliches oder artistisches Interesse überwiegt, und Veranstaltungen der in den Paragraphen 32, 33a und 33b der R.-G.-O. genannten Art, soweit sie geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich zu verletzen. Die öffentliche Ankündigung der nach Paragraph 1 verbotenen Veranstaltungen ist gleichfalls verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden als Vergehen gegen Artikel 11 Paragraph 2 des Notgesetzes durch die ordentlichen Gerichte mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1 Million Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Wie wir hierzu erfahren, ist diese Verordnung im Einvernehmen mit den maßgebenden Theater-, Varieté- und Kabarettfachverständigenverbänden erlassen und hat, da sie sich gegen Auswüchse richtet, auch ihre allgemeine Billigung erhalten. Im übrigen sollen in Zweifelsfällen vor dem behördlichen Einschreiten Sachverständigenurteile eingeholt werden.

Krisis im Berliner Gastwirtsgewerbe. Die im Berliner Gastwirtsgewerbe beschäftigten Arbeitnehmergruppen haben für die letzte Woche eine Erhöhung der Lohnsätze um 150 Prozent gefordert. Seitens der Arbeitgeber wird hiergegen geltend gemacht, daß eine Steigerung der Löhne in solchem Ausmaße absolut unmöglich sei, da sonst die Preise für Speisen und Getränke in den Gastwirtschaften eine derartige Höhe erreichen müßten, daß das Publikum dadurch zurückgeschreckt und die Lokale meiden würde. Der Arbeitgeberverband im Gastwirtsgewerbe Groß-Berlin tritt heute mittag zu einer Vollversammlung zusammen, um sich mit der Angelegenheit zu befassen und dabei die Frage der Schließung der Betriebe in Erwägung zu ziehen.

Rettet das Kind!

5 000 000 M.: Frau Ettl F., London.
5 000 000 M.: A. N.
3 418 200 M.: Sanditus Dr. Benade (Deutsche Wollwaren-Manufaktur) Grünberg i. Schlesien.
1 000 000 M.: Otto Abl, Berlin N. 4.
1 000 000 M.: Fritz Streblow, Berlin SW. 68.
1 000 000 M.: J. Moser, Berlin W. 50.
1 000 000 M.: Lissis Geburtstag.
590 600 M.: Ch. Reber, Neuchâtel.
500 000 M.: B. J. von der Werf. — **350 000 M.:** J. Kühlbrandt, Berlin-Charlottenburg. — **150 000 M.:** „A. B.", Berlin W. 30. — **140 000 M.:** M. und T. — **120 000 M.:** Otto Zappe, Schönhausen, a. Elbe. — **50 000 M.:** G. L., Swinemünde.
Summa: 19 318 800 M. Vortrag: 251 363 377 M.
Gesamtsumme: 270 682 177 M.

Die Sammlung ist durch den Kommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen laut Schreiben vom 16. Mai 1923 genehmigt.

Für das Alter und Kleinrentner.

5 000 000 M.: G. H. Rubinstein, Berlin—Buenos-Aires.
1 000 000 M.: J. Moser, Berlin W. 50.
1 000 000 M.: H. H. und Frau, Wilmersdorf.
50 000 M.: G. L., Swinemünde. — **10 000 M.:** Z., Halensee.
Summa: 7 060 000 M. Vortrag: 57 774 566 M.
Gesamtsumme: 64 734 566 M.

Die Sammlung ist durch den Kommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen laut Schreiben vom 31. März 1923 genehmigt.

Für die Interessengemeinschaft der Berliner Blindenvereine.

Zur Beschaffung von internationalen Blinden-Verkehrsabzeichen.

200 000 M.: A. B., Zehlendorf.
Vortrag: 5 688 500 M. **Gesamtsumme: 5 888 500 M.**

Für die Feldküchen der Heilsarmee.

50 000 000 M.: Anni Waterman, Charlottenburg.
50 000 000 M.: A. B., Dahlem.
20 000 000 M.: Bibo und Jackler.
10 000 000 M.: Leopold Kleinberger, Zürich.
5 000 000 M.: Peter Sachse.
2 000 000 M.: Edgar von Lustig.
2 000 000 M.: Rudolf Wolff.
1 000 000 M.: S. Zeller u. Bäcker, Berlin S. 14.
1 000 000 M.: S. H. und Frau, Wilmersdorf.
1 000 000 M.: „Beha", Inh. Leo Hahn, SW. 61.
1 000 000 M.: Wittwer.
1 000 000 M.: K. L.
1 000 000 M.: O. K.
500 000 M.: Lang, Südende. — **400 000 M.:** Schiedmann Singer, Charlottenburg. — **300 000 M.:** J. Kühlbrandt, Berlin-Charlottenburg. — **300 000 M.:** Theo Römer. — **250 000 M.:** Therese Bergas, Berlin. — **150 000 M.:** A. B., Berlin W. 30. — **100 000 M.:** Sanitätsrat Dr. Lippmann, Berlin.
Summa: 147 000 000 M.

Wir danken unseren Lesern für das Interesse, das sie unseren Sammlungen entgegengebracht haben und bitten sie, uns weitere Spenden für diese gütigst überweisen zu wollen.

Liebesgaben-Sammlung des „Berliner Tageblatt",
Postscheck-Konto Nr. 117 989.
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49.

Der deutsche Gegenwert des Goldfrancs bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr ist mit Wirkung vom 3. September an auf 2 200 000 Mark festgesetzt worden. — Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet vom 3. September ab bis auf weiteres zum 800 000fachen Betrage des Nennwertes statt.

Bücherdiebstähle in der Berliner Universität. Eine große Anzahl wertvoller Bücher ist aus dem Zimmer 244 des Hauptgebäudes der Universität verschwunden. Es ist möglich, daß die Werke zum Teil auch ohne Diebstahlsabsicht unberechtigt mitgenommen worden sind. Es gibt besonders viele Ausländer, die sich an die Vorschriften der Universität gar nicht halten. Es wird somit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Bücher der Universität einen Rundstempel tragen.

Die neuen Preise für Briketts und Milch. Das Kohlenamt der Stadt Berlin teilt mit: Infolge der Erhöhung der Eisenbahngütertarife ist eine entsprechende Heraufsetzung der Kleinverkaufspreise für Briketts und Koks erforderlich geworden. Die Preise stellen sich mit Wirkung vom 3. September wie folgt: Briketts je Zentner 3 171 000 Mark ab Lager, 3 314 000 Mark frei Keller; Gaskoks je Zentner 7 774 000 Mark ab Lager, 7 939 000 Mark frei Keller. — Für den Bereich der Stadt Berlin beträgt vom 3. September ab der Preis für Vollmilch 400 000 Mark, für Magermilch 160 000 Mark je Liter.

Die Zukunft der Straßenbahn.

Beschlußfassung erst am Dienstag.

Ueber die Straßenbahnfrage hat der Magistrat gestern, wie d[illegible] städtische Nachrichtendienst mitteilt, in außerordentlicher Sitzung [illegible] sammen mit dem ständigen Haushaltsausschuß verhandelt, nachdem der Versuch, die Sache in der Verkehrsdeputation zu fördern, am Freitag ergebnislos gewesen war. Dabei sind Oberbürgermeister und Kämmerer nachdrücklichst der Auffassung entgegengetreten, ob der Magistrat beabsichtige, bei der Neuregelung der Straßenbahn die Stadtverordnetenversammlung auszuschließen. Der Magistrat hat schon im Mai eine Vorlage über die endgültige Organisation der Straßenbahn der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Sie ist während der Ferien dort nicht behandelt worden. Die inzwischen eingetretene katastrophale Lage zwang den Magistrat sofort vorläufige Maßnahmen zu treffen, um ausschließend an die Stillegung so schnell wie möglich, eine wenn auch beschränkte Wiederaufnahme des Verkehrs möglich zu machen. Wenn hierfür eine Betriebsgesellschaft vom Magistrat gebildet wird, so könnte sie nur eine Noteinrichtung sein. Ueber die endgültige Organisation wird die Stadtverordnetenversammlung dann in aller Ruhe beraten und beschließen können. Der Magistrat wird am Dienstag nächster Woche mit dem Verwaltungsrat der Straßenbahn und der Verkehrsdeputation verhandeln und dann erst endgültige Beschlüsse fassen.

*

Die **Hochbahngesellschaft** wird am 4. September ihre Fahrpreise in folgender Weise erhöhen: bis zum 5. Bahnhof 90 000 Mark (3. Klasse), 120 000 Mark (2. Klasse); für die ganze Strecke 120 000 Mark, 150 000 Mark; Blocks zu zehn Karten kosten: bis zum 5. Bahnhof 750 000 Mark, 1 050 000 Mark; für die ganze Strecke 1 050 000 Mark, 1 350 000 Mark; Wochenkarten zu zwölf Fahrten die ganze Strecke kosten: 1 050 000 Mark, 1 350 000 Mark.

Todesschuß aus Rache.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

F. Wien, 1. September.

Der Geschäftsführer Otto Eisler der Holzfirma Eisler u. Ortl hat gestern im Verlaufe eines Streites auf seinen Vetter den Gesellschafter der Firma Robert Eisler aus zwei Revolvern sechs Schüsse abgegeben und ihn getötet. Ursache der Tat war daß sich Otto Eisler, der bisher Geschäftsführer der Firma war und aus der Firma scheiden sollte, bei den Vereinbarungen mit seinem Vetter erheblich benachteiligt fühlte. Trotzdem er seinem Vetter Vorstellungen gemacht hatte, seien seine Bemühungen erfolglos geblieben. Aus Rache habe er die Tat begangen.

Der internationale Polizeikongreß. Am 3. September beginnt, wie schon angekündigt, in Wien, einberufen vom früheren Bundeskanzler und nunmehrigen Polizeipräsidenten Schober, ein internationaler Polizeikongreß, zu dem sich zahlreiche hervorragende europäische Kriminalisten aus Deutschland, Holland, Belgien, Italien, Skandinavischen Ländern, Tschechoslowakei, Ungarn und Griechenland einfinden und dort Referate erstatten werden. Aus Deutschland sind bisher angemeldet: Legationsrat Dr. Heindl (Berlin), der Präsident des sächsischen Landeskriminalamtes Dr. Valtisch (Dresden), Polizeipräsident Kleiber (Stuttgart). Aus der Tagesordnung seien folgende Punkte hervorzuheben: Organisierung des zwischenstaatlichen Verkehrs der Sicherheitsbehörden. Bekämpfung des internationalen Berufsverbrechertums. Internationale Verkehrssprache der Polizei. Auslieferung und Durchführung der Ausweisung abgeschafter Verbrecher. Bekämpfung des Alkoholismus, Morphinismus und Kokainismus innerhalb des polizeilichen Wirkungskreises.

Eine Kette von Bestechungsfällen. Die Strafkammer in Magdeburg verhandelte auf Antrag des „Vereins gegen das Bestechungsunwesen", Berlin, über eine umfangreiche Korruption in der Mitteldeutschen Heimstätten-Fürsorgegesellschaft in Magdeburg. Der böse Geist in diesem Unternehmen war Richard Lippmann, der Leiter der Abteilung für den Ausbau von Siedlungswohnungen. Er verführte den Angestellten Schwitalla zur Verschiebung von Lagervorräten und zwang ferner den Tischlermeister Kurtz zur Hergabe bedeutender Bestechungsgelder. Schwitalla verband sich dann mit dem Buchhalter Walter Wenski der Heimstätten-Gesellschaft zu einer mühelosen „Geldschöpfung", indem sie neue Zahlungsanweisungen für alte bezahlte Rechnungen wieder in den Geschäftsg[illegible]

Die alte Spezialfabrik Semmler & Blesberg A.-G., Dresden, Str. 98, unterhält ein reichhaltiges Lager in Oefen, Herden u. Kaminen

Gottesträumer.

[32. Fortsetzung.] Von [Nachdruck verboten.]

Alfhild Agrell.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.)

„Ja, aber wenn wir beide immer nur von ihr sprechen sollen, dann mag ich sie gar nicht mehr."

Margarete lachte leise und grub sich tiefer in die Haare des Fells hinein.

Nie zuvor war sie Ake so echt mädchenhaft reizvoll erschienen wie jetzt, in das weiße Pelzwerk gedrückt, das mattrosige Antlitz zu dem glühenden Feuer erhoben. Und sie war doch schließlich ein Mädchen. Er fragte sie einfach:

„Würdest du es als ein Unrecht empfinden, wenn ich ein einziges Mal deine Lippen mit den meinen berührte, ehe ich abreise?"

Sichtlich mehr überrascht als beunruhigt wandte sie ihm das Gesicht zu.

„Unrecht? Nein, warum das? Es würde mir nur sehr merkwürdig vorkommen. Ich habe nie zuvor jemanden geküßt."

„Du bist stets so absolut", lächelte er. „Willst du mit diesem „nie" sagen, daß du wirklich niemals jemanden geküßt hast oder nie geküßt worden bist?"

„Auch das nicht. Aber du bist ja mein Geliebter." Harmlos reichte sie ihm das Gesicht hin. „Du darfst es gern, wenn du willst."

„Und wenn ich nicht will?"

„So danke ich dir. Ich glaube nicht, daß Freundschaft einer Bekräftigung bedarf."

„Wie alt bist du, Margarete?" fragte er plötzlich trocken.

Sie lächelte und antwortete langsam, als betäube die Wärme sie leicht:

„Ich weiß nicht recht, man ist wohl nie so alt, wie man eigentlich ist, nicht wahr? Sonst wisse, daß ich bald neunzehn Jahre werde."

„Diele sind schon Weib in diesem Alter."

„Ja, aber ich nicht."

„Was bist du denn?"

„Jetzt nichts." Welch schneidender, wenn auch bald sich verflüchtigender Schmerz im Ton! Dann kam es fast bittend: „Aber willst du nicht so lieb sein, mit mir zu reden, wie mit jedem anderen Mädchen? Daran muß ich mich nun gewöhnen, wie du weißt."

„Willst du mir wirklich erlauben, daß ich fortfahre, mit dir wie mit einem gewöhnlichen Mädchen zu sprechen?"

„Ich meine von Bällen, Tennis und dergleichen Merkwürdigem mehr, wovon die Herren zu reden pflegen. Und dann kannst du mir auch gern etwas recht Schönes sagen, daß ich entzückend bin, oder etwas ähnliches, wie du es zum Beispiel zu Dagmar sagen würdest."

„Hast du dergleichen bisher noch nie gehört?"

„Nein, nie."

Ake empfand ein fast übermächtiges Verlangen, sie in die Arme zu nehmen und sie weit, weit fortzutragen von allem Kummer, die blassen, zarten Lippen rot zu küssen, ihr von seinem Leben zu geben, ihr ein gesundes Menschenglück zu schaffen und das irdische Maß ihres Schmerzes unter den lebenden Blumen der Liebe zu ersticken. Statt dessen aber machte er ihr in recht ungeschickter Art fade Komplimente, denen sie mit so tiefem Ernst und so gespannter Aufmerksamkeit lauschte, daß er und Tante Charmante, die inzwischen wieder hereingekommen war, in herzliches Lachen ausbrachen, in das sie schließlich einstimmte.

„Du kannst also auch lachen?" fragte Tante Charmante.

„Ja, nun kann ich es", antwortete sie schnell.

Man mußte notwendig den innersten Mechanismus ihres Gefühlslebens verstehen, um dieses Wort recht zu begreifen. Ake empfand es als eine Beruhigung, daß er es begriff, denn es bewies ihm, daß das Band zwischen ihnen stärker war, als manches Liebesband. Aber sein innerstes Wesen begehrte nun Liebe, begehrte sie als lebendiges Weib, begehrte sie als Quell der Liebe. Und sie war nur ein gleitender Traum, ein glänzendes Wasser, das zwischen seinen Fingern fortrann, sich in labende, perlende Tropfen für alle teilte. Laut sagte er:

„Gehst du zu Brothers Versammlung?"

„Ich weiß es noch nicht. Vater will es nicht, und ich werde nun auch versuchen, es nicht zu wollen. Wenn ich nur gehen wird. Ich habe mich so grenzenlos nach ihm gesehnt."

Ake fühlte sich heftig versucht, ihr zu sagen, daß er es gewesen sei, der sie im Konzert so erschreckt habe, doch er hielt die Worte zurück und sagte nur gleichgültig:

„Ich gehe hin."

„Du, Mann der feinsten Details, zu ihm, dem Apostel der Leidenschaften?" lächelte Tante Charmante. „Das lockt fast zur Nachahmung. Und du, Margarete, fürchtest du dich nicht vor ihm?"

„Nein, durchaus nicht."

Als Margarete, in ihren Pelz gehüllt zur Heimfahrt bereit stand, wandte sie Ake das Gesicht zu und sagte mild:

„Du darfst mich wirklich küssen, wenn du willst."

Doch er wollte nicht. Und gleichzeitig hatte er ein Gefühl, als sei er schmerzlich bestohlen worden.

In dieser Nacht folgte Margarete ihm wieder in seine Träume. Er sah sie vor dem Kaminfeuer in das weiße Pelzwerk vergraben, sah ihre rosigen Wangen, doch als er die Hand nach ihr ausstreckte, lächelte ihm Dagmars heiteres Antlitz entgegen.

Margarete! rief er, aber da verwandelte sich das Bärenfell in ein großes, schneeweißes Grab, und ein Grabgesang von überirdischer Schönheit erklang.

Am Morgen wirkte der Traum so stark, so ganz wie eine Offenbarung, daß Ake sich gelobte, die Reise nach Upsala nicht, wie beabsichtigt, in Dagmars Gesellschaft zu machen. Er fürchtete dieses fremde Mädchen, das ihm schon einen Teil seiner Träume von Margarete raubte.

Doch jenes merkwürdige Gefühl, als sei er bestohlen worden, schmerzte noch immer wie ein scharfer Stachel in seinem Herzen.

Dreizehntes Kapitel.

Ake hatte bei seiner schönen Mutter zu Mittag gegessen. Diese war so vollauf beschäftigt mit den Vorbereitungen zu ihrem rosa Ball, daß sie ihren Besuch bei Akerlinds aufschieben mußte. Nachdem er dann noch einige Besorgungen gemacht hatte, betrat er im letzten Augenblick das Lokal, in dem Brother seine Versammlung abhielt.

Das Publikum des überfüllten Saales bestand sowohl aus der vergnügungssüchtigen Stockholmer Gesellschaft, wie auch aus ernsten Arbeitern, hohläugigen Näherinnen und bleichen Fabrikmädchen.

Die ganze Zuhörerschaft trug das Gepräge einer gewissen Aufregung, eines zu erwartenden grausigen Genusses, wie der eine oder andere ihn angesichts eines brennenden Hauses empfindet, aus dem verzweifelte Menschen zwischen Rauchwolken und Flammen herausstürzen.

Ake fand an dem äußersten Ende einer Bank gerade den gewünschten Platz, um sich unbemerkt fernen zu können, wenn die geistige Nahrung, die erwartet wurde, ihm gar zu mächtig werden sollte. Soweit er mit einem schnellen Blick über den Saal zu erkennen vermochte, war glücklicherweise weder Margarete noch ihr Vater anwesend.

Ohne sich noch weiter um seine Umgebung zu kümmern, schloß er die Augen und träumte von Wachen von gestern, ließ das altmodische, ihm so fremde Zimmer, Tante Charmantes feines Antlitz im matten Schatten des Lampenschirmes und Margarete, wie sie dort, in dem weißen Bärenfell ruhend, das das Reich des Königs Frühlingsduft hervorzauberte, in seinem geistigen Auge erstehen. Wie gut sie zueinander paßten, seine beiden meist Geliebten. . . .

Da bewies plötzlich das Publikum durch kurzes, scharfes Pfeifen, daß es Akes Geduld dem Redner nicht teilte, und fast in demselben Augenblick betrat auch der Erwartete mit eiligen Schritten das Podium.

Wie sah der Herr Winkelprediger in voller Beleuchtung aus?

Flammende, tief umschattete Augen, ein etwas tümlich zitternder, gleichsam mit Gewalt entnervter Mund, eine energische Denkerstirn, dazu die bedeutende Art der katholischen Geistlichen in dem Tragen des langen, kaftanartigen Rockes und in den Bewegungen seiner langen, weißen Hände.

An die Rampe tretend, beschattete er die Augen, als schütze er sie gegen geführtete Sonnenglut, und warf einen langen Blick in den Saal.

Ohne Gruß und ohne Gebet begann er dann ganz leise, doch bald mit immer mehr anwachsender, schließlich mit donnernder Kraft:

„Und der Herr Zebaoth hatte es so verhängt. Nicht der kraftlose Gott der Neuzeit, sondern der Herr Zebaoth, der Gott der Juden und des Alten Testaments. Er, die Zuchtrute und der Schrecken der Menschheit. Er, der den Menschen das Recht der Sünde gab, indem er die Hölle erfand, um den Sünder zu strafen. Der Gott, der seine Lippen zu einem Schweigen verdammen konnte, der ihm den Tod in den Leib jagen und ihn zwingen konnte, Sünden zu bekennen, die er nicht begangen hatte, der Herr Zebaoth hatte es so verhängt. Warum sollte der Mensch also nicht sündigen, sündigen als Teufel Gottes Gnaden?"

(Fortsetzung folgt.)